

Johannes Saresberienſis in ſeinem Verhältniß zur Klaſſiſchen Litteratur.

Johann von Salisburꝝ, welcher im Jahre 1180 als Biſchof von Chartres ſtarb, hat durch ſeine beiden Schriften Poliraticus ¹⁾ und Metalogicus ²⁾, zu denen noch eine reichhaltige Brieffammlung ³⁾, der von Peterſen neuerdings herausgegebene metriſche Entheticus ⁴⁾ und einige unbedeutendere Sachen kommen, ſchon längſt die Aufmerkſamkeit nicht nur der Hiſtoriker, zumal der Litterariſcher und Geſchichtſchreiber der mittelalterlichen Philoſophie, ſondern auch der Philologen auf ſich gezogen. In der That iſt es eine intereſſante Erſcheinung, inmitten des durch den ungeheuren Streit zwiſchen Staat und Kirche, durch die Aufregung der Kreuzzüge und endloſe Feudalzwitte zerrütteten zwölften Jahrhunderts einem Manne zu begegnen, welcher ſich von der unerquicklichen Modewiſſenſchaft der gelehrten Schulen ſeiner Zeit, der diſputirenden Dialektik, zu den klaſſiſchen Studien als einer reineren Quelle der Geiſtesbildung gewendet hat, und, ein Vorläufer des Humanismus, die Früchte dieſer Studien in ſeinen eignen Leiſtungen darzulegen und auszuprägen beſtrebt iſt. Nachdem Johann von Wißbegierde getrieben, noch als Jüngling aus ſeinem Vaterlande England (deſſen Schulen, Oxford keineswegs ausgenommen, in argem Verfall darniederlagen) im Jahre 1136 nach Paris geeilt und zu den Füßen des weitberühmten Abälard, ſodann bei zweien andern Dialektikern einen guten Grund ſeiner Kenntniſſe gelegt, führte ihn nämlich

1) Zuerſt erſchienen in einer undatirten Ausgabe in fol., Cöln oder Brüſſel gegen 1480, ſodann Lyon 1513, Paris 1513, Leyden 1595, ebend. 1639 u. ſ. w. Die neueſte Ausgabe iſt in der engliſchen Gesamtausgabe der Werke Johannis von N. Giles zu finden, welche als Theil der Sammlung der engliſchen Väter 1848 zu Oxford bei Parker erſchienen iſt.

2) Zuerſt mit dem Poliraticus erſchienen 1513, ſodann 1639 und 1664, beſonders gedruckt Paris 1610 und Leyden 1630.

3) In der Bibliotheca maxima patrum. Lugd. 1677. Tom. XXIII; beſſer und vollſtändiger bei Giles.

4) Hamburg, F. A. Meiſner 1843.

das Glück dem Grammatiker Wilhelm von Conches zu, durch welchen ihm die Bedeutung des klassischen Alterthums eröffnet wurde. Wilhelm war der Schüler des gelehrten Bernhards von Chartres, welchem das Verdienst zugeschrieben werden muß, unter seinen Zeitgenossen zuerst und fast allein den Werth des Studiums der Klassiker für die Neubelebung und Weiterbildung der Wissenschaft erkannt und dasselbe in vieljähriger, durch eine eindringliche Methode unterstützter Thätigkeit als Lehrer seiner hochberühmten Klosterschule gefördert zu haben ¹⁾. In diesen Kreis trat Johann ein; zwei von Bernhards Schülern, zuerst der genannte Wilhelm von Conches und später Gilbert de la Porrée, wurden seine Lehrer, die dem strebsamen Jüngling eine neue Welt eröffneten, indem sie ihm an der Stelle spitzfindiger oder abstruser Doctrinen das Mark der römischen Schriftsteller boten. Er umfaßte nun mit außerordentlicher Energie die antike Litteratur, so weit sie ihm zugänglich war, und machte sich bei ihr in seiner Weise völlig heimisch; ja diese vom Dünkel der meisten damaligen Schulgelehrten verachteten Alten warfen ihm nicht selten ein überraschend helles Licht auf die oft verhandelten Fragen der Dialektik und die schwerverständlichen Sätze der Dogmatik. Und ohne im Geringsten der höheren Würde des Christenthums etwas vergeben zu wollen ²⁾, kam er doch, je mehr er in die Alten eindrang, desto entschiedener zu der Ueberzeugung, daß nicht nur geschmackvoll zu schreiben und zu dichten, sondern — wovon jenes nur die Folge ist — vor allen Dingen richtiger zu denken und zu fühlen, nur hier gelernt werden könne. Diese Einsicht, welche heut zu Tage eine sehr triviale sein mag, war unter damaligen Verhältnissen ein schwer erkämpftes Gut, dem Johann eine unter den Schrift-

1) Johann muß den ehrwürdigen Greis, welcher der Gallia christiana Tom. VIII p. 1199 zufolge wenigstens in den dreißiger Jahren des 12. Jahrhunderts als Decan in Chartres noch lebte, persönlich gekannt haben. Metalog. I. c. 11 besonders c. 24. Sodann Polier. II, 22.

2) Eutheticus B. 425 ff. Sodann ebendasselbst B. 439—445:

Nemo referre potest bona, quae sacra pagina confert

Illis qui satagunt iussa tenere Dei.

Haec scripturarum regina vocatur, eandem

Divinam dicunt, nam facit esse Deos.

Est sacra personas et res quia consecrat omnes,

Hanc caput agnoscit philosophia suum,

Huic omnes artes famulae etc.

stellern seiner Zeit ziemlich einsame, aber darum nur um so ausgezeichnetere Stellung verdankt. Nicht, daß er mit schöpferischer Genialität begabt, vom Alterthum nur den Anstoß empfangen hätte, um aus eignen Mitteln freie und selbständige, originale und darum bahnbrechende Werke zu produciren; sein Geist war mehr zum Aufnehmen und Reproduciren fremder Gedanken gemacht. Aber grade dadurch wirkte er so anregend. Und wie er seiner Zeit gegenüber ein Dolmetscher des Klässischen war, so liefert er uns in seinen Schriften nicht nur indirekt durch die Nachahmung antiker Form ein Spiegelbild dessen, was er kannte und schätzte, sondern legt auch durch häufige, ja massenhafte Anführungen von seiner weitschichtigen Lectüre der Alten gradezu Zeugniß ab. Dieser Umstand ist denn auch Veranlassung geworden, daß man als werthvollen Beitrag zur Geschichte der klässischen Studien im Mittelalter aus Johannis Werken die Aufzählung derjenigen alten Schriftsteller unternommen hat, welche ihm vorgelegen haben oder vorgelegen haben sollen, um dadurch wenigstens in einer ungefähren Schätzung zu ermessen, was um die Mitte des 12. Jahrhunderts überhaupt noch von alten Autoren bekannt war. Birger Thorlacius hat in drei Programmen der Kopenhagener Universität von den Jahren 1819—20 damit den Anfang gemacht, und Julius Schmidt in seiner Breslauer Inauguraldissertation vom Jahre 1839 denselben Gegenstand wieder aufgenommen; endlich Ch. Petersen in der oben erwähnten Ausgabe des *Entheticus* namentlich S. 93 und folg. sich gleichfalls darüber verbreitet. Da nun die erstgenannte Arbeit so grobe Irrthümer enthält, daß sie ein ganz falsches Bild der Sache gewährt, und die letzteren auch weder genau noch erschöpfend genug verfahren, so habe ich den gedachten Gegenstand bei Gelegenheit meiner Studien über die Geschichte der mittelalterlichen Philosophie aufs Neue einer Untersuchung unterworfen, deren Resultate ich hier mittheilen will. Ich bemerke dabei gleich von vorn herein, daß es mir besonders darauf ankommt, die Täuschung zu entfernen, als ob Johann von Salisbury theils eine Reihe alter Schriftsteller gekannt habe, welche wir nicht mehr besitzen, theils sich griechischer Quellen bedient habe, welche letztere ihm doch, wie sich nachweisen läßt, schlechterdings nicht zugänglich waren und überhaupt kaum von einem seiner

Zeitgenossen im westlichen Europa benützt werden konnten. So reich immerhin der Schatz antiker Litteratur ist, welcher ihm zu Gebote stand, und so erstaunenswerth die Geläufigkeit, mit welcher er sich desselben bedient, so wenig darf man sich doch durch gelegentliche Citate verleiten lassen, denselben ungebührlich zu vermehren. Dergleichen Citate, die freilich oft in einer Weise von Johann eingestreut werden, als ob er die Werke vor sich gehabt habe, aus denen sie ursprünglich stammen (ut ait Varro, ut dicit Cato, ut legitur in Platone etc.) kommen zum allergrößten Theile nachweislich aus abgeleiteter Quelle, d. h. aus anderen Schriftstellern her, welche sie wieder als Anführungen enthalten und somit Johann darboten. Sollte es auch nicht immer gelingen, dergleichen Citate auszumitteln, die vielleicht in irgend einem Winkel der patristischen Litteratur stecken, so wird man sich doch wohl hüten müssen, auf Grund derselben dem 12. Jahrhundert gleich die Bekanntschaft von Autoren zu vindiciren, von denen sich sonst im Mittelalter keine Spuren finden und welche damals in der That längst verschwunden waren. Diesen Fehler aber, Johann von Salisbury Bekanntschaft mit solchen zu seiner Zeit längst verschollenen und heut zu Tage unwiederbringlich verlorenen Klassikern in ziemlich ausgedehntem Maße zuzuschreiben, hat man sich noch immer zu Schulden kommen lassen. Allerdings läßt sich nicht leugnen, daß er Manches gekannt haben mag, was er gar nicht oder doch nur so flüchtig anführt, daß immer noch Zweifel bleiben müssen, ob es ihm wirklich vorgelegen habe; und da sein Interesse vorwiegend solchen Autoren zugewandt ist, welche seiner Philosophie und Theologie, besonders seiner kirchlich-politischen Ethik sich dienstbar machen lassen, so mag er wohl Manches gelesen haben, das von ihm als zu abgelegen ganz unerwähnt bleibt. Aber bei seiner großen Geneigtheit, Autoritäten heranzuziehen, welche namentlich aus dem Policraticus eine Mosaikarbeit der buntesten Zusammensetzung oder wie sich Justus Lipsius ausdrückt ¹⁾ einen 'Cento vieler Purpurlappen' gemacht hat — bei dieser unendlichen Luft, mit allerhand gelehrten Notizen und Anecdoten seine Arbeit zu schmücken, darf man als sicher behaupten, daß seine Citenzen gar nicht in Anschlag zu bringen sind gegen die Menge solcher Remi-

1) Commentar zu Tacitus Annalen XII.

niscenzen, welche eben aus zweiter Hand erhalten wurden, d. h. für Johann nirgendwoher anders stammen, als aus späten, zum Theil christlichen und auch uns wohl zugänglichen Schriftstellern, aus denen sie sich denn auch verificiren lassen. Wenn er vollends bloße Namen von Autoren anführt, die er nach der von Cicero und Seneca in die philosophische Litteratur eingebürgerten und denselben abgelernten Manier mitunter massenhaft zusammenhäuft — wer sollte da, wenn anderweitige Gründe fehlen, sofort annehmen, daß ihm auch deren Schriften vorlagen?

Geht man mit diesen Erwägungen zu Werke, so schrumpft in der That die Zahl der Klassiker, welche Johann wirklich vor sich gehabt hat, sehr zusammen und wir vermiffen zu unserm Erstaunen darunter sogar Manches, dessen Kenntniß man einem so wißbegierigen und vielgereiften Manne wohl zutrauen möchte ¹⁾. So, um gleich einige Beispiele anzuführen, läßt sich nicht ausmachen, ob er die Oden des Horatius gekannt habe. Denn unter seinen vielen Anführungen dieses Dichters, dessen Satiren, Episteln und *Ars poetica* er sehr oft benugt, und dem er den Ehrennamen des *Ethicus* ²⁾ beilegt, sind so wenige den Oden entnommen ³⁾, daß sie gar leicht als sprüchwörtliche Redensarten anderswo aufgelesen sein können. So fehlt uns, während Johann eine große Menge von Ciceros anderweitigen Schriften anführt, bei ihm durchaus jede Beziehung auf dessen Reden, welche freilich schon in einer viel früheren Zeit selten geworden waren. Andre Autoren, welche, wenn auch in spärlichen Abschriften existirten, scheint er wirklich gar nicht gekannt zu haben, wie namentlich die Commentarien *J. Cäsars* und die noch seltenern Bücher des *Lacitus* ⁴⁾. Da

1) Im Prolog des 3. Buches des *Metalogicus* sagt er von sich: *Siquidem Alpium iuga transcendit decies, egressus Angliam: Apuliam secundo peragravi: dominorum et amicorum negotia in Ecclesia Romana (d. h. zu Rom) saepius gessi, et emergentibus variis causis non modo Angliam sed et Gallias multoties circumivi.*

2) *J. B. Polier. VII, c. 7.*

3) *Dulce est desipere in loco; omnibus ille bonis flebilis occidit; und atavis editus regibus (Pol. VIII, c. 15).* Außerdem spricht er *Polier. III, 5* von den *varietates metrorum Flacci*; nennt ihn auch einmal *lyricus (Pol. VII, c. 9).*

4) Freilich führt er *Polier. VIII, c. 18* in sine folgende Historiker an, welche er aber keineswegs alle zu kennen scheint: *Trogus Pompejus,*

er Livius nur einmal anführt, so läßt sich vermuthen, daß er auch von diesem nur wenig gelesen hatte, vielleicht nur die häufiger abgeschriebene dritte Dekade, aus welcher eben jenes Citat stammt¹⁾. Auch von Sallustius, obgleich er ihn mehreremal anführt²⁾, läßt sich nicht sagen, ob er von ihm mehr, als den Catilina wirklich in Händen gehabt habe, noch weniger von Curtius³⁾.

Nachweislich haben ihm von den eigentlichen Historikern folgende vorgelegen: Suetonius mit den Caesares, des Justinus und des Eutropius Auszug. In zweiter Linie schließen sich daran Valerius Maximus, Julius Frontinus mit den Strategemata und Flavius Vegetius de re militari. Was zuerst die Caesares des Suetonius anbetrifft, so legt die Art, wie er von den ersten römischen Kaisern, namentlich von Augustus, Tiberius und Nero redet, schon hinlänglich Zeugniß davon ab, daß er sie gelesen habe⁴⁾. Viel häufiger ist die Benutzung des Justinus, den er nach Anleitung des Augustinus de civitate dei IV, c. 6 im Policraticus V, c. 12 als Abbeviator des Trogus bezeichnet, übrigens aber nach der Weise des Mittelalters sonst immer Trogus Pompejus nennt. Man darf sich durch letztere Bezeichnung aber nicht mit Thorlacius und Schmidt zu dem Glauben verleiten lassen, daß Johann das Werk des Trogus selbst vor sich gehabt habe:

Josephus, Egeßippus, Suetonius, D. Curtius, Corn. Tacitus, T. Livius, Serenus und Tranquillus. Diese Liste wird schon durch die Unterscheidung, des Josephus und Egeßippus, des Suetonius und Tranquillus, sowie durch die Hinzuziehung des Serenus (Sammonicus) äußerst verdächtig. Man wird sich vollends nicht täuschen lassen, wenn man hört, daß Johann auch sonst die Gewohnheit hat, Leute zu citiren, deren Schriften ihm schlechterdings nicht vorgelegen haben können. So nennt er als scriptores de re militari: Cato Censorius, Corn. Celsus, Ful. Hyginus, Vegetius Renatus. Von diesen ist nur der letztere aus näherer Bekanntschaft angeführt. Als Philosophen erscheinen: Sokrates, Plato, Aristoteles, Seneca, Soranus.

1) Policr. III, c. 10. Daher nennt er ihn auch scriptorem belli Punic.

2) Das Citat aus Sallustius Policr. VI, c. 4 ist dem Vegetius de re milit. I, 9; das im Policr. VIII, 12 dem Macrob. Saturn. II, 10 entnommen. Wenn er Policr. III, c. 12 sagt: „Crispo historicorum potissimo et Cicerone“; so ist mindestens ungewiß, ob er auch wirklich Sallustius unter diesem Namen versteht. Der Catilina kommt vor Pol. VII, c. 5.

3) Thorlacius stellt diese Vermuthung auf, bewogen durch die Stelle Policrat. IV, c. 11. Diese Geschichte aber sieht gar nicht im Curtius.

4) Namentlich: Cap. 19 des achten Buchs des Policr. Dazu Policr. V, 4 wo von Galbas Erhebung und Sturz die Rede ist. „Qualiter autem (factum sit), apud Suetonium quaere“.

ſeine Citate ſtimmen alle wörtlich mit dem uns bekannten Texte des Juſtinus überein ¹⁾. — Eutropius iſt zwar nur zweimal erwähnt, aber obgleich er in der oben angeführten Liſte der Hiſtoriker nicht erſcheint, muß ihn Johann doch gekannt haben ²⁾. Valerius Maximus ferner dient ihm immerfort mit ſeinem reichen Anekdotenſchatz ³⁾, ebenſo die Strategemata des Julius Frontinus ⁴⁾ und das Buch des Flavius Vegetius de re militari ⁵⁾: dieſe drei Autoren werden förmlich geplündert, ſo daß es überflüſſig iſt, durch Anziehung einzelner Stellen es darthun zu wollen, daß Johann ſie unter den Händen hatte. Wenn er dagegen das Werk des Hyginus de vita et rebus virorum illuſtrium anführt, ſo iſt die Quelle davon im Gellius zu ſuchen ⁶⁾.

Die noctes atticæ des Aul. Gellius nämlich, welchen er, wie früher zu geſehen pflegte, mit dem Namen des Agellius bezeichnet, ſind eine reichliche Fundgrube von Citaten, ebenſo wie die Bücher des Macrobius. Von Macrobius, deſſen Saturnalia beſonders rühmend erwähnt werden (talī liber ſi inſpiciatur recte, et tantus, ut nihil aliunde oporteat mutuare Pol. VIII. c. 10) kennt er auch außerdem noch den Commentar zum Somnium Scipionis ⁷⁾.

1) Man vergleiche Polier. V, c. 12 mit Juſt. Hiſt. I. IX, c. 8; Polier. VI c. 14 mit Juſt. lib. I, c. 3; Polier. VII cap. 17 mit Juſt. I. 20 c. 5 (wo im Polieraticus ſtatt der Vulgata „Cornum“ oder „Cumas“ zu leſen iſt Comum); endlich Polier. I. VIII c. 5 u. f. mit Juſt. I. IX, c. 7.

2) Er ſagt Polier. VIII c. 19: Vir (M. Antoninus) quem admirari quam laudare, ſi Eutropio creditur, facilius eſt. Die Stelle iſt aus Eutropius Hiſt. epit. VIII, 11.

3) Interſſant iſt die Vergleichung der von Johann aus Val. Maximus I. III, c. 1 § 7 mit allerhand Erweiterungen nachgezahlten Geſchichte von dem bei Milet aufgefiſchten goldenen Fiſche, der nach delphiſchem Oraſſpruch dem Weiſeſten beſtimmt, durch die ſieben Weiſen Griechenlands die Kunde machte und endlich zum Apollo zurückkam. Daß die Erweiterungen, welche Johann im 143. Briefe (Giles S. 217) mit dieſer Erzählung vornimmt, nur von ihm ſelbſt ſtammen, zeigt namentlich der Schluß.

4) (S. 17) Dieſe ſind beſonders oft im 6. Buche des Polieraticus angewandt, wo Cap. 1—19 vom Kriegswesen und Soldatenthum die Rede iſt.

5) Auch wohl als Renatus noster citirt. Polier. VI, c. 3. — Cuius ſagt er Pol. VI, c. 19 eo quod elegantissime et diligentissime rei militaris artem tradidit, licet exempla praestrinxerit, plura inserui.

6) Noct. Att. I, c. 14.

7) Polier. VI, c. 21 iſt der Anfang dieſes Commentars wiedergegeben. Ebenſo Polier. II, c. 15 ſind die species somniorum aus Macrobi. Somn. Sc. I, c. 3 nachgezahl u. ſ. w. — Wenn Johann im 8. Buche des Polier. mehreremal einen gewiſſen Fortunianus anführt, ſo iſt darunter der

Um von da zu den Philosophen und Rhetoren überzugehen, so sind vor Allen Cicero, Seneca und Quintilianus als diejenigen Autoren zu nennen, welche Johann nicht nur gründlich kennt, sondern auch als seine Lehrer und Führer in der Klassicität betrachtet; sie werden daher auch im *Entheticus* (B. 1215—1268) zusammen angeführt und belobt. Daß Johann insbesondere Cicero's schriftstellerischen Werth vollständig anerkannte, zeigen schon die Verse des *Entheticus* (1215 ff.):

Orbis nil habuit maius Cicerone Latino,

Cuius ad eloquium Graecia muta fuit;

Omnibus hunc Graecis opponit Roma vel effert etc.

womit die Aeußerung im *Policraticus* II, c. 22 übereinstimmt: In — Cicerone — Latinitas nostra solo invenit quicquid insolenti Graeciae eleganter opponit; sowie die im *Policrat.* VIII, c. 2: Ciceronis elegantissimus sermo ¹⁾. Aber nicht nur Cicero's Stil, sondern auch seine philosophischen Ansichten, insbesondere seine Hineigung zum Skepticismus der akademischen Schule finden bei Johann Nachfolge ²⁾. Er kennt die meisten von Cicero's prosaischen Schriften. So können die *disputationes Academicae*, die *quaestiones Tusculanae* ³⁾, die Bücher *de divinatione* ⁴⁾, *de natura deorum* ⁵⁾, *de officiis* ⁶⁾, *de amicitia* ⁷⁾ und wohl auch das *de senectute* ⁸⁾ und die *Paradoxa* ⁹⁾ nachgewiesen werden. Von den

Unterredner Posthuanus aus dem Gespräch der *Saturnalia* zu verstehen, dessen Worte freilich meist so ungenau citirt werden, wie sein Name selbst. Im *Policr.* VII cap. 25 ist gesagt: Eustachius in *Saturnaliorum* libro, für Eustathius.

1) Ich führe dieß ausdrücklich der oft wiederholten Meinung wegen an, daß man im Mittelalter Cicero's Stil durchaus nicht geschätzt und sich vorzugsweise an die Schriftsteller des silbernen Zeitalters gehalten habe.

2) Man sehe *Policr.* VII, c. 1 u. 2; und den Prolog desselben Werkes, wo die Bezugnahme auf die *Academica* hinlänglich hervortritt. So auch Cap. 7 desselben Buches.

3) *Metalog.* II, c. 14. IV, c. 29.

4) *Policr.* II, 15.

5) *Pol.* II, c. 22.

6) *Metalog.* II, c. 1. *Policr.* VI, c. 7.

7) Brief 269. *Policr.* III, c. 4. c. 7; auch c. 5.

8) Ich kann dafür freilich nur die Stelle des *Policr.* I. c. 6 beibringen „*quae apud Graecos coepulationis aut compotationis consentur nomine, a nobis honestiore nomine convivia nominantur*“ welche aus Cicero *de senectute* XIII in fine entlehnt zu sein scheint.

9) *Pol.* V, c. 4.

rhetorischen Schriften sind die *de inventione rhetorica* ¹⁾ und der *liber ad Herennium* ²⁾ anzuführen; von den Briefsammlungen ist die *ad familiares*, niemals die *ad Atticum* citirt, die erstere aber ziemlich häufig ³⁾, wie denn Johann in seinen eignen Briefen Ciceros Wendungen und Schreibweise nicht selten nachahmt. Von den Reden findet sich, wie schon oben bemerkt, keine sichere Spur ⁴⁾, und was die Bücher *de re publica* anbetrifft, so sind die Anfängerungen aus denselben andern Autoren entnommen, wie die Fragmentensammlung der Orellischen Ausgabe ausweist ⁵⁾. Das Werk des Quintilianus *de institutione rhetorica* ferner, von dem er rühmt, daß es nicht weniger Unterricht in der Weisheit, als in der Beredsamkeit ertheile ⁶⁾, ist ihm durchweg geläufig; es wird im *Politicus*, noch mehr im *Metalogicus* ausdrücklich als Autorität herangezogen. Mit Seneca ferner ⁷⁾ ist er gleichfalls so vertraut und derselbe

1) *Metaf.* III, 10 und öfter im *Metalogicus*.

2) *Policr.* I, VI, c. 19. In der *Gallia christiana* (Bd. VIII, p. 1149) kommen unter andern Büchern als der Bibliothek von Chartres testamentarisch von ihm hinterlassen vor: *Tullius de officiis et de oratoribus*; ferner *Valerius, Vegetius, Eutropius* und *Seneca de quaestionibus naturalibus*.

3) Namentlich in Johanns Briefen, z. B. 169, 186, 188 u. s. w. — *Metaf.* I, c. 21 u. s. w.

4) Es müßte denn diese eine sein: *Metaf.* III, c. 8: *Naso carmina, Cicero causas feliciter agit*. Aber da unmittelbar nachher *Pythagoras* und *Socrates* genannt werden, ist schwerlich daraus die Bekanntschaft mit Ciceros Reden anzunehmen.

5) Uebrigens bemerke ich, daß *Victorinus* in *rhetoricis* dreimal und in einer Weise citirt wird, daß er wohl in Johanns Händen gewesen sein muß. *Metalog.* V, c. 8. II, c. 18 und III, c. 8. Im *Metalogicus* sind die Citate aus den rhetorischen Schriften und *Boethius* besonders häufig.

6) *Policr.* VII, c. 14: *Haec quidem Quintilianus in praeceptis eloquentiae, sed nihilominus sunt ad institutionem sapientiae applicanda*.

7) Ich kann mich nicht enthalten, das Urtheil unseres Philosophen über *Seneca* mitzutheilen (*Metaf.* I, c. 22): *Seneca duabus de causis merito commendatur; multus enim est in laude virtutis morumque doctrina et commatico (zu lesen scomatico) genere dicendi utens, quod breviter et succincte sententias colligit, ornatu verborum splendet, ut iis displicere non possit, qui aut virtutem amant aut eloquentiam. Nam ut pace Quintiliani loquor (dessen Urtheil über *Seneca* des Breiteren mitgetheilt wird *Policr.* VIII, c. 13) qui sic hominis ingenium laudat, ut iudicium culpet, dicitque eum dulcibus vitis abundasse et magis placuisse pueris quam eruditis et summas rerum minutissimis sententiis frangere, unde libri eius ab uno imperatorum appellati sunt arena sine calce — nullus inter gentiles ethicus inveni-*

wird so viel citirt, daß ihm die meisten, wo nicht alle uns erhaltenen Schriften dieses philosophirenden Rhetors vorgelegen haben müssen. Die Briefe, die Bücher de beneficiis und de clementia, die im Mittelalter bis zum Bekanntwerden der aristotelischen Physik viel gebraucht und oft nachgeahmten quaestiones naturales werden von ihm ausdrücklich genannt ¹⁾; besonders aber die Briefe benutzt. Außerdem aber kannte er noch die declamationes, welche er, Vater und Sohn identificirend, dem Philosophen zuschreibt ²⁾.

Dagegen weiß er die beiden Plinii wohl zu unterscheiden: er führt die historia naturalis des älteren so ausdrücklich an, daß er sie wohl in Händen gehabt haben muß ³⁾, und erwähnt des jüngeren Plinius als amtlichen Verfolgers aber humanen Richters der Christen ⁴⁾, jedoch ohne jemals, daß ich wüßte, die Briefe desselben zu berühren.

Weiter sind von römischen Prosaikern noch zu nennen Petronius, von dem er, da er das Gastmal des Trimalchio anführt ⁵⁾, ein vollständigeres Exemplar benutzt hatte, als der neuern Wissenschaft vor

tur aut raro, cuius verbis aut sententiis in omni negotio commodius uti possis; ad omnia enim suum aliquid confert.

1) In jener Stelle (Pol. VIII, c. 13) wo er ihn gegen Quintilian in Schutz nimmt, heißt es: Legantur epistolae eius, libri de beneficiis, aut de clementia, illi quoque quos decem oratorum sententiis sub imagine declamationum scholarium illustravit, et hi quos de naturalibus quaestionibus edidit etc. Auch heißt es daselbst: Mihi desipere videntur, qui quemcumque secuti, non venerantur eum, quem et Apostoli familiaritatem meruisse constat et a doctissimo patre Hieronymo in sanctorum catalogo positum.

2) Er nennt sie Policr. VIII, c. 13 und citirt daraus eine Stelle Metalog. II, 8.

3) Policraticus V, c. 15 — — quos in Africa esse in libro naturalis historiae apud Plinium didici. (Man vergl. Plinius hist. nat. L. VII § 16 Sillig). Diese Stelle ist genügend, eine andere (Policr. VIII, c. 7) ist freilich aus Macrobi. Saturn. II, c. 12 entlehnt.

4) Policr. IV, c. 8: Traianus relatu Plinii Secundi admonitus qui tunc inter ceteros iudices ecclesiae persecutor destinatus erat, edictum temperavit. Daraus zu schließen, daß er die Briefe des Plinius gekannt, ist sicherlich verfehlt: hätte er die Briefe gehabt, würde er sich ganz anders ausgebrüdet haben. Außerdem ist aber die Stelle wörtlich dem Drossus entnommen (I. VII, c. 12).

5) (p. 26) Policr. IV, c. 5. Apud Petronium Trimalchio refert etc. Desgleichen Policr. VIII, c. 7. Coenam Trimalchionis apud Petronium si potes ingredi, wo das 'si potes' andeutet, daß von einer Navität die Rede ist. Verse kommen Policr. III, c. 7. c. 8 VII, c. 16 und öfter vor.

der Entdeckung des dalmatischen Coder Tragurienfis¹ zu Gebote stand; so wie Apulejus, jedoch nicht nur dessen geistreichen Roman¹⁾, sondern auch die ihm viel wichtigeren philosophischen Schriften, wie de deo Socratis²⁾, de dogmate Platonis³⁾, die Uebersetzung des wunderlichen Dialogs, welcher den Titel Hermes führt⁴⁾, und die der pseudoaristotelischen Schrift von der Welt⁵⁾. Da auch Anklänge und Benutzungen der andern kleinen platonischen Schriften des Apulejus nicht fehlen, möchte sich wohl behaupten lassen, er habe diesen Autor ganz so in Händen gehabt wie auch wir⁶⁾.

Von Grammatikern⁷⁾ werden Nonius Marcellus⁸⁾, Donatus, Servius und Priscianus genannt; zu ihnen kommt noch Martianus Capella, dessen Satyricon als das eigentliche Lehrbuch in den Schulen jener Zeit neben Boethius betrachtet werden muß⁹⁾. Endlich mag noch erwähnt werden, daß Johann im Corpus iuris ziemlich versirt war und daher von Savigny als ein Mitglied der Oxforder Rechtschule des Bacarius betrachtet wird¹⁰⁾.

1) Aus diesem wird unter andern die erbauliche Geschichte von der ephesischen Wittve und dem Soldaten mitgetheilt. Folier. VIII, c. 11.

2) Folier. VI, c. 28.

3) Folier. VII, c. 5. c. 8.

4) Folier. II, c. 28 als Trismegistus genannt.

5) Auf diesen Punkt werde ich später bei Gelegenheit der Benutzung des Aristoteles kommen.

6) Sein Urtheil über Apulejus: „In utraque lingua, Graeca scilicet et Latina, nobilis existit Apuleius Afer, vir magnus imprimis et qui venustate morum et dicendi copia Socraticum fontem et torrentem Platonicum facile redoleat vel tenuiter sapienti“ (Folier. VII, c. 6) wäre wegen des „in utraque lingua nobilis“ besonders auffallend, wenn nicht grade dieser Passus aus Augustinus de civit. dei I. VIII, c. 12 entnommen wäre.

7) Donatus, Servius, Priscianus, Isidorus, Cassiodorus, Beda noster et alii quam plures eam (artem sc. figurarum rhetoricarum) singuli tractant, ut nisi ex negligentia ignota esse non possit. Metal. I, c. 19.

8) Folier. VIII, c. 11.

9) Einmal (Folier. II, c. 19) citirt er ihn als Mineius.

10) Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter Bd. IV, S. 348 folg. Was ich über diese „Oxforder“ Rechtschule überhaupt denke, will ich, da eine Begründung meiner Meinung beizubringen hier zu weit führen würde, gegen eine Autorität wie die Savignys lieber gar nicht geltend machen; daß aber wenigstens unser Johannes Saresberienfis seine römischen Rechtsstudien nicht in Oxford gemacht habe, läßt sich als sicher behaupten. Er war, so lange er überhaupt seit seiner Rückkehr aus Gallien und vor

Unter den römischen Dichtern, welchen unser Philosoph durch einige nicht unglückliche poetische Versuche im elegischen Maße nachzuahmen versucht hat, nimmt in seiner Meinung Virgilius, der Vates Mantuanus, die erste Stelle ein. Den göttlichen Tiefinn, welchen er ihm zuschreibt, erblickt er besonders darin, daß Virgil unter dem Wibe der Fabel philosophische Wahrheiten lehre ¹⁾. Es handelt sich also bei ihm um die allegorisch mythische Auslegung des Dichters, welche schon von Alters her gleich wie bei Homer versucht, besonders im Mittelalter Anflang fand. Bernhard von Chartres, jenes von Johann mit Recht hochverehrte Haupt der platonischen Schule und sozusagen

seiner freiwilligen Verbannung (1163) in England lebte, Cleriker und Beamter am erzbischöflichen Sitze von Canterbury. Sein wichtiges und mühevollvolles Amt (*sollicitudo totius Britanniae quod ad causas ecclesiasticas mihi incumbit. Metaf. Borr.*) war das des Kanzlers, vermöge dessen er nicht nur Secretär des Primas in Staats- und kirchlichen Angelegenheiten war, wovon uns seine Briefsammlung hinlänglich Zeugniß ablegt, sondern auch in Processen erster und zweiter Instanz, welche an den geistlichen Gerichtshof des Erzbischofs gelangten, zu instruiren hatte. War er aber, was mehrfach geschah, von Canterbury oder London, wohin der Erzbischof zeitweise seinen Sitz verlegte, abwesend, so war dieß in Geschäften, besonders in Gesandtschaftsreisen nach dem Continent und nach Rom. Wo sollte da für ihn die Zeit herkommen, nach Oxford als Student zu ziehen? Aber war das denn auch nöthig, um von Vacarius (da dieser nun einmal, was freilich kein Mensch beweisen kann, sein Lehrer des römischen Rechts gewesen sein soll) dasselbe zu lernen? Wenn dem Vacarius, wie uns Johann im Polier. VIII, c. 22 selbst erzählt, vom König Stephan das Halten der Vorlesungen verboten wurde (*tempore regis Stephani a regno iussae sunt leges Romanae, quas in Britanniam domus venerabilis patris Theobaldi Britanniarum primatis asciverat: Vacario nostro indictum silentium*), der Jurist aber, wie wir wissen, in England blieb, so ist wohl natürlich, daß er, den der Erzbischof nach England mitgebracht und seiner domus einverleibt hatte, nach dessen Sitz zurückkehrte (wenn er denselben überhaupt je verlassen hatte). Johann und Vacarius lebten also ohne Zweifel jahrelang an demselben Orte, wahrscheinlich in demselben Hause, wo sich denn unter dem Schattendeckel des erzbischöflichen Daches Gelegenheit gefunden haben wird, im vertrauten Kreise das vom König aufgelegte *silentium* zu brechen. Johann fügt daher bedeutsam die Notiz zu: *sed deo faciente eo magis virtus legis (Romanae) invaluit*. Also auch damals hat die Umkehr der Wissenschaft nicht durchgekehrt werden können.

1) Polier. II, c. 2. — Polier. V, c. 22: *Procedat poeta Mantuanus, qui sub imagine fabularum totius philosophiae exprimit veritatem*. Ganz ähnlich Polier. II, c. 15: *Virgilius in libro (sc. Aeneidos) in quo totius philosophiae rimatur arcana*. Auch auf die Zauberer des Virgilius wird angespielt (Pol. I, c. 4) und zwar in etwas anderer Weise, als in den durch Gentze (Leben und Fortleben des Publ. Virgilius Maro. 2. Aufl. Magdeburg und Leipzig, 1857) abgegebenen Quellen. (Man vergleiche namentlich S. 78).

Urahn des Humanismus, ſchrieb, wie wir durch Couſin's Mittheilungen wiſſen, im Sinne dieſer allegoriſirenden Interpretation einen Commentar über die ſechs erſten Bücher der Aeneis ¹⁾, auf welchen Johann immerfort zurückkommt und an den er ſich durchweg gehalten zu haben ſcheint. Aber auſſer der Aeneis kennt er auch die Georgica und Bucolica deſſelben Dichters, welche er mitunter in großer Breite anführt ²⁾. Nächſt Virgil bewundert er unter den Epikern Lucanus, über welchen er nach Anweiſung des Quintilianus urtheilt, daß er mehr Redner als Dichter ſei ³⁾. Ebenſo kennt er den Statius, welchen er öfter citirt und einmal nennt ⁴⁾, doch iſt ihm derſelbe weniger geläufig als Horatius und Ovidius. Beide Dichter citirt er unaufförllich. Von Horatius nun kannte er, wie ſchon oben bemerkt, die Oden nicht viel, von Ovidius ⁵⁾ aber kommen Reminiſcenzen aus faſt allen Schriften, beſonders freilich aus den Metamorphoſen, Triſtinen und Epistolae ex Ponto vor ⁶⁾. Letztere ahmt er auch ſichtlich nach. Demnächſt ſind

1) Oeuvres inédits d'Abélard. Paris, impr. royale 1836 (in der Collection de documents inédits sur l'histoire de France. 2. ſerie) Anhang S. 639 folg. Johann drückt ſich z. B. ganz im Sinne Bernhards aus Policr. VIII, 24: Si verbis gentilium uti licet Christiano, hoc ipsum (den Entwicklungsgang der menſchlichen Seele) divina prudentia in Aeneide sua sub involucre fictitii commenti innuisse visus est Maro, dum sex aetatum gradus sex librorum distinctionibus prudenter expressit. Quibus conditionis humanae, dum Odysseam imitatur (aus Macrobius iſt dieſes gelernt) ortum exprimere visus est et progressum, ipsumque quem educit et provehit, producit et deducit ad manes. Nam Aeneas, qui ibi fingitur animus, sic dictus eo, quod est corporis habitator. "Ερμυιος enim ut Graecis placet, est habitator, δέμας corpus et ab his componitur Aeneas, ut significet animam quasi carnis tugurio habitantem. — Primus itaque liber Aeneidos sub imagine naufragii manifestas infantiae, quae suis procellis agitur, tunsiones exponit etc. — Tertius varios iuventutis quasi suos canit errores; quartus illicitos amores conciliat; quintus maturitatem civilem promit, etc.

2) Wie z. B. die berühmte Stelle Georg. IV, 153 vom Staate der Bienen (Policr. VI, c. 21).

3) Quintilianus drückt ſich ſo aus: Lucanus ardens et concitatus et sententiis clarissimus et ut dicam quod sentio magis oratoribus quam poetis adnumerandus. Daher Policr. VIII, 23: poeta gravissimus aut, si iuxta Quintilianum rectius dicere malueris, oratorem. Und Policr. II, 19: poeta doctissimus si tamen poeta dicendus est, qui vera narratione rerum ad historicos magis accedit.

4) Policr. L. I, c. 13.

5) Naso levitatem versificandi commendat (Policr. III, 5).

6) Policr. I, c. 6 c. 12. c. 13; II, c. 16. VI, 19. VII, 24. Metat. III, c. 8. Brief 251 u. f. w. — Es heißt Pol. III, c. 11 von ihm:

Juvenalis und Persius zu nennen, welche er wegen ihrer moralischen Tendenz und Sentenzen hoch schätzt: beide heißen ihm „Satyrici“ ¹⁾. An diese schließen sich Martialis, der einigemal unter dem Namen Coquus angeführt wird ²⁾, Publius Syrus ³⁾ und Dionysius Cato ⁴⁾ mit ihren Sittensprüchen; endlich sind Claudianus ⁵⁾ und Sidorius Apollinaris, von ihm Sollius genannt ⁶⁾, in seinen Händen. Andre römische Dichter ⁷⁾ kannte er nur zum Theil oder läßt sogar zweifelhaft, ob er sie überhaupt kannte. So wird Catullus nur einmal im *Metalogicus* erwähnt und citirt ⁸⁾, und ebenso Avianus, den er als Avienus bezeichnet, einmal im *Policraticus* ⁹⁾. Von Terentius, welcher den Ehrennamen des Comicus erhält und einmal mit dem Zusatze *qui quae ceteris placet* ¹⁰⁾ ausgezeichnet wird, ist ihm der Eunuchus ungemein geläufig. Dieser wird mehrfach benutzt und weitläufig besprochen ¹¹⁾, ja, die Charaktermasken des Thraso, Gnatho und der

Ille, qui non urbem, sed orbem lascivis implevit amoribus, sollicitorem puellarum et impudicum instruens amatorem, ait etc. Nun folgt ein Citat aus *der ars amat.*

1) Vgl. Petersen Commentar S. 67. — Auch sie werden so oft citirt, daß es nicht der Mühe lohnt, einzelne Stellen anzuführen. *Policr.* Prof. des 6. Buchs ahmt dem Prolog des Persius nach. Beide Satiriker und Martialis müssen ihm die Epitheten liefern, mit denen er die ihm mißliebigen Curiales brandmarkt, besonders im *Entheticus* (man sehe Petersens Commentar S. 116—117).

2) *Metalog.* Prof. — *Policrat.* VIII, 25 in fine. — Coquus: *Pol.* VII, 12. VIII, 13 cf. VIII, 7.

3) Diesen nennt er Publius Esodius; ein großes Citat *Policrat.* VIII, c. 14.

4) Cato, qui a teneris medullis ebibitur. Brief 250.

5) Als *versificator egregius* erwähnt. Prof. IV, c. 4 (nach dem Gedicht *de quarto cons. Honor.* VIII, v. 296 et seqq.) Sonst oft citirt z. B. *Pol.* V, c. 5. c. 8 u. f. w.

6) *Metat.* I, c. 4. II, c. 8.

7) Wenn im 186. Briefe (ed. Giles p. 325) ein Photinus mit fünf Hexametern vorkommt, so muß man denselben nicht weiter suchen als im achten Buche der *Pharsalia*, B. 485—89 und B. 539. Eben dasselbe angeführt *Pol.* 8, c. 17. Der Name ist freilich Photinus; Johann dachte wohl an den ihm aus Chalcidius bekannten Namen des Neuplatonikers Photinus.

8) *Antiquitus vocabatur literator, iuxta illud Catulli: Munus dat tibi Sulla literator.* *Metat.* I, c. 24 (cf. Catulli *carm.* XIV, v. 9).

9) *Ut Aesopo vel Avieno credas videbis qui sibi oculum alterum erui gaudeat, dum utroque privetur proximus.* *Policr.* VII, c. 24.

10) *Policr.* VII, c. 9.

11) Das ganze dritte Capitel des 8. Buches des *Policr.* handelt vom Eunuchus. Ebenso wird derselbe *Policr.* VIII, c. 1 gelobt: in Eunuchus

Thais finden ſich überall im Policraticus angewendet. Von den andern Stücken des Terentius finde ich keine Spur bei Johann. Was aber Plautus angeht, ſo ſcheint er gar nur den untergeſchobenen Querolus ¹⁾ zu kennen, aus welchem er nicht nur Policr. II, c. 25 eine längere Stelle anführt (entnommen der 3. Scene des zweiten Actes) ſondern deſſen Mandrogerus ihm auch ſonſt eine geläufige typiſche Bezeichnung, beſonders im Entheticus iſt ²⁾. Daß er, wie Thorlacius behauptet, den miles gloriosus citirte, habe ich nicht entdecken können. Er ſpricht wohl an der bezeichneten Stelle ³⁾ von milites gloriosi, aber aus der Art, wie er es thut, läßt ſich im Gegentheil ſchließen, daß er des Plautus Stück nicht gekannt habe, welches ſonſt zu pikanter Würze ſeiner Expectorationen über die Kriegerleute anzuwenden er ſicherlich nicht verfehlt haben würde. Noch viel weniger aber iſt anzunehmen, daß er wie Thorlacius uns glauben machen will, des Lucretius Gedicht gekannt habe ⁴⁾, wogegen wohl anzunehmen iſt, daß ihm die medicinischen Verſe des Serenus Sammonicus zur Hand waren, von denen es Policr. VI, c. 24 am Schluß ſechs beibringt ⁵⁾.

Thorlacius führt ⁶⁾ nun noch acht Werke der claſſiſchen Latinität

Comicus fere omnium vitam expreſſit. Deſgleichen Policr. VII, c. 9. III, c. 4 u. ſ. w.

1) Enth. B. 1683. — Einmal nennt er Plautus, Terentius, Menander zuſammen. Pol. I, c. 8.

2) Enth. B. 153—156. B. 1361—1378. Wen Johann unter dieſem Namen eigentlich gemeint habe, darüber hat Peterſen im Commentar zum Entheticus S. 113 und folg. allerhand artige Betrachtungen angeſtellt. Was die übrigen, dort beſprochenen Spiznamen anbetrifft, ſo bemerke ich nur über Labeo (B. 1429), daß derſelbe dem Lucanus entnommen iſt und von Johann ſelbſt von einem andern Labeo unterſchieden wird, welcher im Cap. 5 des 7. Buchs des Policr. vorkommt. Dieſer letztere von Johann in der angeführten Stelle nach Auguſtinus de civit. dei citirt, iſt Schriftſteller und ohne Zweifel der aus Macrobius bekannte Mytholog Cornelius Labeo, welcher libri faſtorum, de oraculo Apollinis Clarii, de dis penatibus etc. geſchrieben hatte. Auf ihn paßt die Notiz „Platonem inter semideos venerandum Labeo ſcribit, ut quiddam maius homine minus deo fuiſſe doceatur“.

3) Policr. VI, c. 3.

4) Unbegreiflicherweiſe führt derſelbe zum Beweiſe dafür die allbekannteren horatianischen Verſe aus Metal. III, c. 3 in fine an: sic pueris olium dant crustula blandi Doctores etc.

5) Aus Cap. XVIII init. der praecepta de medicina. Die Proſa-anführungen des Serenus Samm. ſind aber aus Macrobi. Saturn. II, c. 12 und 13 entlehnt.

6) In der Proſuſio II, p. 14—19. In Bezug auf Varro ſchließt

auf, welche für uns verloren gegangen, von Johann noch benutzt worden seien. Das wäre freilich eine sehr bedeutame, überraschende Thatsache. Untersucht man aber näher, so findet sich ohne große Mühe, daß alle dahin einschlagenden Citate Johannis andern, spätern Schriftstellern entlehnt sind. Es kann also nicht davon die Rede sein, daß die gleich anzuführenden Schriften ihm vorlagen. Des alten Cato Buch *de re militari* kennt er durch die Anführungen desselben bei Vegetius und hat die daraus entlehnte Stelle (*Policr.* VIII, c. 12) aus *Macrob.* Sat. II, c. 10 entnommen ¹⁾. Daß er Varros Werke nicht mehr in Händen hatte, halte ich schon hinlänglich durch die Verse bezeugt (*Enth.* 1177):

Inferior nullo Graecorum Varro fuisse
Scribitur etc.

welche auf Augustinus *de Civ. Dei* VI, 2 sich beziehen. Im Einzelnen ist zu bemerken, daß die beiden Citate aus den *Antiquitates* (*Policr.* VIII, c. 7) von *Macrob.* Sat. II, 12 und II, 8 herkommen; daß die Stelle aus dem dritten Buche *Varros de agricultura* gleichfalls aus *Macrob.* (Sat. II, 9) kommt, die aus der *satira Menippea*, welche *Policr.* VI, c. 26 angeführt ist, aus *Gellius* N. Att. I, 17. Danach wird man auch wohl nicht mehr glauben, daß er die *libri navales* desselben Autors in Händen hatte, welche er übrigens nur einmal ganz flüchtig erwähnt (*Policr.* II, c. 2) und zwar so, daß die Anführung unmittelbar aus *Vegetius* L. IV, c. 41 genommen ist ²⁾. Wenn ferner *J. Cäsar* ³⁾ „in primo libro de analogia“ wegen derselben Sentenz zweimal citirt wird (*Metaph.* I, c. 15 und *Policr.* VIII, c. 10) so ist die Quelle gleichfalls wieder *Gellius* (N. A. I, 10). Daß *Ciceros* Bücher *de re publica* ferner nur durch Augustinus *de Civ. Dei* unserm Johann bekannt sind, ist schon oben bemerkt; sowie, daß die Stelle des *Hyginus de vita rebusque virorum illustrium* aus *Gellius* V, 14 entlehnt wurde ⁴⁾.

sich ihm *J. Schmidt* mit einem *fortasse* an (p. 77), und selbst *Petersen* drückt sich (p. 110) darüber zweifelhaft aus.

1) Die *Vulgata Caeciliam* ist demnach in *Caesium* zu emendiren.

2) *Isidorus de rerum natura* cap. 38 scheint dieß Werk *Varros* auch nur aus der Anführung des *Vegetius* zu kennen.

3) *Policr.* VIII, c. 10 ist *Cäsar* fälschlich als *Claudius Cäsar* bezeichnet.

4) Die Geschichte von dem winterlichen Risten der *alecyones*, welche

So bleibt denn zur nähern Betrachtung nur ein einziger uns verlornen Schriftsteller übrig, den Johann gekannt und benutzt hat — Flavianus. Ueber diesen nicht uninteressanten Mann hat D. Zahn in seiner trefflichen Abhandlung über die Subscriptionen in den Handschriften römischer Klassiker (Berichte der kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, phil. hist. Classe 1851, S. 366 folg.) bereits bemerkt, daß er Virius Nikomachus Flavianus geheissen habe und derselbe sei, welcher zur Zeit des Theodosius in hohen Aemtern bei Symmachus (welcher an diesen seinen Gegenschwäher die Briefe des 2. Buchs gerichtet hat) und bei Macrobius (als Unterredner in den Saturnalien) vorkomme. In einer Inschrift heiße derselbe *historicus disertissimus*; Symmachus (epist. II, 60) deute an, daß er auch Philosoph gewesen sei, und zur Bestätigung des letzteren diene eine Stelle des Sid. Apollinaris (epp. VIII, 3), woraus erhelle, daß er über Apollonius von Tyana ein Buch geschrieben hatte. Flavianus gehörte danach dem kleinen Kreise der durch wissenschaftliche, namentlich philosophische Bildung sowohl als äussere Ehrenstellen ausgezeichneten Männer an, welche um das in sich zusammensinkende Heidenthum aufrecht zu erhalten, die wunderlichsten Kultuselemente so gut als die wissenschaftlichen Ideen ängstlich verschwundener Zeiten auf die Bahn brachten.

Unser Johannes Saresberiensis nun erwähnt ein Buch dieses Mannes, *de vestigiis sive dogmate philosophorum* ¹⁾, so oft und in der Art, daß kein Zweifel übrig bleiben kann, er habe es unter den Händen gehabt. Darauf deutet auch der Umstand, daß er seinen eigenen *Policraticus* „*de nugis curialium et vestigiis philosophorum*“ und den im elegischen Versmaße abgefaßten *Entheticus* „*de dogmate philosophorum*“ zubenannt hat. Er citirt nun namentlich im *Policraticus* den Flavianus viermal: zuerst in Bezug auf die alberne Geschichte von Homers vermeinter Todesart, welche auf Plato übertragen wurde, mit diesen Worten: *hoc autem asserit Fl. in libro qui de vestigiis philosophorum inscribitur, Xenophontinos faciente invidia adversus Platonis gloriam* *Policr.* II, 2 vorkommt, ist aus der 6. *fabula* des Hyginus entnommen. (Cf. Edit. Munckeri. Amsterd. 1681 p. 115—116). Johann hat das Buch der *fabulae* vielleicht gehabt.

1) *Policr.* II, 26. cf. VIII, c. 11.

impudenter finxisse ¹⁾); dann bei Gelegenheit der von Petronius erzählten Anekdote von der unglücklichen Wittive, welche durch einen Wache haltenden Soldaten so erfolgreich getröstet wurde, mit den Worten: Ita tamen ex facto accidisse Ephesi, et Flavianus autor est ²⁾); ferner eben daselbst über Epicur redend: Sunt eius (sc. Epicuri) auctore Seneca egregia multa quae passim possunt apud philosophos inveniri et pro parte expressa sunt et congesta in libro, qui inscribitur de vestigiis sive de dogmate philosophorum; sodann im folgenden Capitel: „cum teste Quintiliano, Valerio, Flaviano et aliis multis, Socrates etiam in senectute didicerit musicam“ und endlich eben daselbst: Quid ergo viro cum speculo, nisi in eo casu quo illud Platonem gestasse testis est Flavianus, ut videret in eo, quantum peregrinatio, studii fervor, acumen temporis, processus aetatis de naturali statu mutasset faciei indicio, quae bona et mala fidelissime protestatur.⁷

Erwägt man Inhalt und Charakter dieser Stellen, so läßt sich daraus schließen, daß Flavianus in seinem Werke aus ältern, meist wohl griechischen Autoren über Philosophiegeschichte ³⁾ wie Aristogenus, Satyrus u. s. w., eine Zusammenstellung von allerhand Anekdoten, Sentenzen und Charakterzügen, kurz Memorabilien in biographischer Form (wohl noch dünner und äußerlicher als Diogenes v. Laerte in griechischer Sprache, aber schwerlich mit mehr Kritik) gegeben habe. Dagegen ist die von Johann mitgetheilte längere Stelle über den Cyziker Diogenes, welche dem Satyrus entnommen wurde, nicht aus Flavians Buch, sondern aus Hieronymus adv. Iov. II. (ed. Bened. IV, 2. p. 207) entlehnt ⁴⁾.

1) Polier. II, c. 26. Man vergleiche Val. Maximus IX, c. 12. Non vulgaris etiam Homeri mortis causa fertur, qui in insula, quia quaestionem a piscatoribus propositam solvere non potuisset, dolore absumptus creditur, welche Stelle Johann Polieraticus VII, c. 5 in fine bezeichneth.

2) Polier. VIII, c. 11.

3) Ich dürfte mich absichtlich so aus. Denn eine Geschichte der Philosophie kannte das Alterthum nicht.

4) Da man in C. Müllers Fragmenta hist. Graecorum (Ed. 3, Paris, Didot 1849) vergeblich nach diesem Fragmente sucht, will ich es hier mittheilen: Refert Satyrus, qui virorum illustrium scribit historias, quod (iste) Diogenes palliolo duplici usus sit propter frigus, peram procellario habuerit secumque portaverit et quod clavam gerebat ob cor-

Nun wird im *Entheticus* unseres Philosophen v. 197 — 210 folgendes gesagt:

Qualiter arcanum lateat sub imagine falsa

Quaeritur; hoc Furrus atque Capella docent.

Excutiunt rerum causas et foedera tractant.

Mores, historiae plus tibi Furve placent.

Sermo cothurnatus Furvi discessit ab usu

Et raro legitur prae gravitate sui.

Sed tamen in pago Ligurino carus habetur

Hic, ubi de florum germine nomen habet.

Hunc meus a Conchis Wilielmus saepe legebat,

Hunc etiam noster Pontilianus amat.

Clauditur archivis Remorum, Belgica prima

Hunc dedit et primas Aurelianus habet.

Wer sollte dieser mit Martianus zusammengestellte Furrus sein, den man in der Kirckenprovinz Belgica prima entdeckt, nach Rheims gebracht und ohne Zweifel von dort nach Orleans und an die Loire hatte kommen lassen? Wie Petersen treffend vermuthet hat, eben kein

pusculi fragilitatem, qua iam senex membra sustentare solitus erat et ἡμερόβιος (vulg. emorathios) vulgo sit appellatus, in praesentem horam poscens a quolibet et accipiens cibum. Habitavit autem in portarum vestibulis et in porticibus civitatum (tis?) usque quaque profrens verum et transeuntium abigens aut notans vitia quae mores foedabant. Cumque se torqueret in dolio, se domum volubilem habere iocabatur et se cum temporibus immutantem. Frigore enim os dolii vertebat in meridiem, aestate ad septentrionem et ubicunque sol se inclinaverat, Diogenis simul praetorium vertebatur. Quodam vero tempore cum in usum potandi calicem ligneum gereret, vidit puerum manu concava bibere et elisit eum in terra dicens: nesciebam quod natura haberet (m?) poculum. Nihil unquam de animi vigore remisit, in eodem vultus tenore etiam adversis interpellantibus perstitit et ut plene Socraticum nosset, calcatis turbinibus fortuitorum adversus omnem dolorem et miseriam uniformi duravit proposito. Dicebat enim haec semper a philosopho aliena et impotentem sui animum in quem fortunae quidpiam licet (liceat). Virtutem eius et continentiam mors quoque indicat. Nam cum ad agonem Olympicum qui magna frequentia in Graecia celebrabatur iam senex pergeret, febrim in itinere apprehensus, accubuit in crepidine viae. Volentibus autem amicis aut in iumentum aut in vehiculum tollere non acquievit sed transiens ad arboris umbram ait: abite quaeso et spectatum pergite. Haec nox aut me victorem probavit aut victum. Si febrem vicerem, ad agonem veniam, si me vicerit, ad inferna descendam. Ibiq̄ per noctem eliso gutture non tam mori se ait, quam febrem morte excludere. —

anderer, als Flavianus ¹⁾. Nur daß der dafür angeführte Grund, Johann habe Flavianus in Furrus verwandelt, weil flavus und furrus verwandte Bedeutung haben, nicht stichhaltig ist. Vielmehr ist entweder Virius, jener Vorname des Flavianus, durch unsern Johann, welcher namentlich in den Namen die größten Schnitzer macht, in Furrus verwandelt, was gar leicht möglich ist ²⁾, oder Furrus ist ein uns sonst unbekannter Name des Mannes, der von Johann hier gewählt wurde, weil er besser in den Vers paßt. Nennt er doch den Martialis Coquus, den Martianus Capella einmal Mineius, Renatus den Vegetius — alles sogar ohne metrische Noth. Furrus erscheint in obigen Versen in enger Verbindung mit Martianus Capella, muß also über Philosophie geschrieben haben (*qualiter arcanum lateat sub imagine falsa*); zugleich heißt es aber, daß ihm *mores* und *historiae* näher lägen als der eigentliche Lehrinhalt (die fette Ziegenmilch Capellas) — das paßt nach dem oben Bemerkten alles vortreflich auf unsern Virius Nikomachus, und indem wir des sonst unerklärlichen Furrus uns entschlagen, gewinnen wir eben dadurch ein neues Licht über Flavianus, wie denn diese ganze Betrachtung das von Zahn ohne Bezugnahme auf Johann scharfsinnig Erörterte befestigt und bestätigt.

Der intricaten Frage endlich, ob unser Saresberiensis ein klassisches Werk *de nugis philosophorum* des Cäcilius Valbus benutzt habe, glaube ich um so eher ausweichen zu dürfen, als sie in der That eine noch ganz offene ist, wie man aus den bisher darüber gepflogenen Verhandlungen sehen kann ³⁾. Ich bemerkte also in dieser Hinsicht nur, daß Johann schwerlich ein ganzes Werk unter jenem Titel und auf den Namen des Cäcilius Valbus lautend, vor sich hatte, da er dieses Letzteren niemals als Schriftstellers erwähnt, wie er sonst sicherlich nicht verschmäht hätte zu thun, sondern ihn nur wegen der Anrede an einen Augustus citirt, die ebenfogat einem fremden

1) In den Corrigenda s. Addenda seines Commentars, auf der letzten unpaginirten Seite.

2) Zuerst kam Herr Meifferscheid hier selbst auf diese Vermuthung, als ich ihm meine Ueberzeugung aussprach, daß Furrus und Flavianus identisch seien.

3) Zahn, Jahrbücher 1855 S. 654, 1856 S. 554. Dazwischen Wölfflins Entgegnung 1856 S. 188.

Buche, wie z. B. dem des Flavianus, als der Vorrede des Werkes jenes Cäcilius selbst, wie Wölfflin ohne weitere Gründe behauptet, entnommen sein kann¹⁾. Deutet auch der Zusatztitel des Policraticus „de nugis curialium“ auf eine gewisse Beziehung zu einem Buche de nugis philosophorum hin, so ist dabei wieder nicht ausgemacht, ob das de nugis philosophorum der ältere Titel sei oder das de nugis curialium; das eine klingt so wenig klassisch wie das andre, zumal wenn unter den Philosophen auch Könige und Feldherrn figuriren. Andererseits steht jedoch fest, daß sich bei Johann eine Reihe von Anekdoten finden, welche auf bekannte Quellen nicht zurückzuführen sind, vielmehr zum Theil in den Münchener Excerpten wiederkehren, die Wölfflin S. 18—34 seines Buches publicirt hat und jenem Werke des Cäcilius Valbus zuschreibt. Diese Coincidenzien ließen sogar sich noch durch einiges vermehren, was Wölfflin entgangen ist²⁾. Aber so lange der Cäcilius Valbus de nugis philosophorum als Klassiker ein so problematisches Ding bleibt³⁾, so lange ferner nicht bewiesen ist, daß die Münchener Excerpte (und sämtliche Lindenbrochiana) aus diesem Werke wirklich stammen, so lange endlich kein Mittel gefunden ist, auszumachen, was Johann dem Flavianus de vestigiis philosophorum und dem Pseudoplutarch⁴⁾, der auch Anekdoten enthalten haben muß, entnahm — muß man gerechtes Bedenken tragen, ihm die Benutzung jenes — vermeintlich klassischen — Werkes zuzusprechen, da er vielmehr bloß einzelne Fragmente oder Excerpte benutzt zu haben scheint, die damit irgendwie zusammenhängen. Nach dem, was darüber beigebracht ist, ist zwar an der ehemaligen Existenz jenes Werkes nicht zu zweifeln,

1) Wölfflin, C. Caecili Balbi de nugis philosophorum quae persunt. Basiliae 1855. 4. Pag. 3.

2) So Codex Monac. I, 11 (p. 18) XXXVIII, 1 (p. 32) u. f. w.

3) Wie unter Andern, abgesehen von dem Mischmasch des Ganzen, das Citat aus Platonius (Wölfflin S. 14 im Texte und in der Anmerkung) welches auch Johann und zwar vollständig hat, es unmöglich macht, daß wenn in jener vermeinten Vorrede Trajan angeredet werden soll, ein Zeitgenosse desselben das Buch schrieb. Was hindert aber, daß wenn jene Anrede des Cäcilius Valbus an einen Augustus wirklich auf Trajan geht und von einem Zeitgenossen desselben herrührt, ein Späterer sie benutzte, um sie seinem Buche einzuverleiben und dieses mit dem Namen des Cäcilius Valbus zu schmücken, wie das de institutione Traiani den des Plutarch führt? Die Parallele ist auffallend genug.

4) Man sehe unten S. 233.

aber über sein Zeitalter und seine eigentliche Gestalt bekenne ich so wenig klare Vorstellungen haben gewinnen zu können, daß ich mich wenigstens nicht entschließen kann, es ohne Weiteres als eine klassische Quelle unseres Saresberiensis zu betrachten.

Ich benutze aber diese Gelegenheit zu einer Bemerkung, welche sich mir bei der Lectüre der Schriften Johannis aufgedrängt hat und zur Beurtheilung derselben nicht unwichtig scheint. Wie kommt es, so fragte ich mich, daß namentlich der Polycraticus so zahllose Citate aus den verschiedensten Schriftstellern enthalten kann, die wenn auch nicht alle, doch fast alle wörtlich ihren Autoren entnommen sind? Arbeitete etwa Johann mit allen den Klassikern umgeben, die er anführt und inserirte er nun aus ihrem Contexte, je nachdem ihm sein Gedächtniß dazu die Gelegenheit angab, Stücke aus denselben in sein Werk? Das ist an sich unwahrscheinlich und wenn man seine Bücher ansieht, sogar unglaublich. Johann arbeitete vielmehr größtentheils nach Excerpten, die er sich während seiner Lectüre entweder nach Neigung oder ad hoc angelegt hatte. Das Excerptenwesen war überhaupt im Mittelalter noch viel allgemeiner, als man annimmt; davon legen die Handschriften Zeugniß genug ab und selbst aus Gedrucktem läßt es sich entnehmen. So vergleiche man z. B. den 2. Band der Baseler Ausgabe des Beda Venerabilis, wo man eine ganze Reihe von Excerpten abgedruckt findet, die freilich — zum Theil wenigstens — aus viel späterer Zeit stammen, als zu der Beda lebte. Aus solchen nach mannichfaltigen Gesichtspunkten zusammengebrachten Excerptenmassen (mit Hinzuziehung weniger ganzer Schriftsteller, wie der Saturnalia des Macrobius, des Valerius, Vegetius, des Pseudo-plutarch u. s. w.), entstand der Polycraticus, daher sich wahrnehmen läßt, daß in manchen Büchern manche Schriftsteller einseitig prävaliren und nachher gleichsam vom Horizonte verschwinden, und daß wiederum bei manchen Punkten, die Johannis Interesse in Anspruch genommen hatten und wo also die Sammlung reichlicher war, aus den verschiedensten Autoren die Anführungen zusammengehäuft sind, welche nicht erst im Augenblick des Niederschreibens aus den ganzen Werken zusammengesucht worden sind, sondern schon zur Benutzung bereit lagen; manches scheint erst nach der Hand eingefügt zu sein. Mit dem Metalogicus

verhält ſich die Sache etwas anders. Da arbeitete Johann mit dem Boethius zur Seite ſo wie mit der „interpretatio nova“ des Organon's und bediente ſich auſſerdem einiger weniger rhetoriſcher Schriften, wie des Cicero und Quintilian, im vierten Buche auch einer mittelalterlichen Psychologie, von ihm *Phrenouphyſicon* genannt, welche er auch im *Entheticus* benutzt zu haben ſcheint und die nicht er allein, ſondern auch der Verfaſſer der dem Hugo v. St. Victor fälfchlich zugeſchriebenen, unter den Schriften des Auguſtinus gedruckten *de anima* Lib. II, welcher jünger als Johann geweſen ſein muß, auſgeſchrieben hat.

An dieſer Stelle könnte nun die Unterſuchung über Johann's klaſſiſche Studien enden. Denn die Meinung, daß er auch Griechiſch und zwar ſo viel Griechiſch verſtanden, um Schriftſteller zumal Philoſophen, in dieſer Sprache zu leſen, iſt ſowenig bezeugt als aus ſeinen Schriften nachweiſbar, welche vielmehr jeden unbefangenen Leſer vom Gegentheile überführen. Ich könnte alſo mit der einfachen Bemerkung ſchließen, daß Johann's ſpärliche Kenntniß der helleniſchen Litteratur entweder aus denjenigen lateiniſchen Bearbeitungen griechiſcher Philoſophen, welche wie Boethius für Ariſtoteles, Chalcidius für Plato, im früheren Mittelalter gäng und gäbe waren, oder wiederum aus abgeleiteten Quellen floß, zu denen auſſer den römiſchen Klaſſikern noch die Kirchenväter, namentlich Hieronymus und Auguſtinus gehören. Aber da der größte Kenner dieſer Verhältniſſe, der geniale Jourdain, zwar in dieſem Sinne, doch nur in Bezug auf einen einzelnen, wenn auch wichtigen Punkt ſich auſgeſprochen hat ¹⁾, und Heinr. Ritter, welcher unter unſern Landsleuten zuerſt eine gründlichere Kenntniß des Entwicklungsganges der mittelalterlichen Philoſophie angebahnt hat, ſeine Zuſtimmung gleichfalls nur andeutet ²⁾, ſo ſcheint dieſer Punkt einer nähern Erörterung zu bedürfen, um ſo mehr, als ſelbſt die neuſten Bearbeiter ſich nicht mit der gehörigen Klarheit und Beſtimmtheit darüber vernehmen laſſen. So glaubt J. Schmidt, welcher doch ſelbſt zuerſt

1) *Recherches critiques sur l'age et l'origine des traductions latines d'Aristote.* Paris 1819. Cap. II, III, IV, p. 225—6 u. ſ. w.

2) *Geſch. d. Phil.* VII, S. 609 vindicirt er ihm Vertrautheit mit der alten Litteratur d. h. mit allem was in lateiniſcher Sprache zu leſen war.

die gewichtigsten Gründe gegen die Meinung, daß Johann Griechisches habe lesen können, aufgestellt hat, schließlich in Zweifel lassen zu müssen, ob derselbe nicht doch seine griechischen Autoren in der Ursprache benützt habe ¹⁾; und ganz ähnlich läßt sich Ch. Petersen aus, der unsern Saresberiensis außer mit Schriften Plutarchs und Philo's zu unserer Ueberraschung auch mit des Antoninus Commentarien *εἰς ἑαυτὸν* bekannt sein lassen möchte ²⁾.

Ich will nun zuerst versuchen, darzuthun, was ohne große Schwierigkeit geschehen kann, daß Johann keine griechischen Autoren in der Ursprache lesen konnte; zweitens die Grenze zu ziehen, innerhalb deren sich seine Kenntniß der griechischen Litteratur, so weit sie nämlich aus lateinischen Uebersetzungen stammt, hält. Vielleicht, daß die kurzgefaßte Durchführung meiner zunächst ganz negativen Behauptungen nicht ganz umsonst das Interesse der Leser in Anspruch nimmt.

Freilich ist es wahr, daß in Johanns Schriften allerhand griechische Worte und selbst Etymologien griechischer Worte gefunden werden. Aber der allergrößte Theil der ersteren ist aus Boethius oder Chalceidius geflossen und was die letztern anbetrifft, so sind sie es grade, welche uns gegen die griechische Gelehrsamkeit unsers Philosophen mißtrauisch machen. Man denke zuerst einmal an die griechischen Titel seiner Schriften. Polycraticus, von Polycrates abgeleitet und daher von

1) P. 61 a. a. D. Id omnino in dubio relinquendum, utrum semper ipsos Graecos scriptores an versiones tantum Latinas legerit; ex eo vero, quod non Graeca, sed Latina affert verba, elucere mihi videtur, saepissime eum versionibus tantum usum fuisse.

2) Comment. zum Cuth. S. 95: Etiam Antonini Commentarios (Policr. VIII, c. 19) et Philonis aliquot libros videtur habuisse, quamquam rursus in dubio relinquendum, quid Graece, quid Latine legerit. Die betreffende Stelle sagt aber durchaus nichts von den Commentarien; außerdem ist sie von Johann aus Eutropius L. VIII, 11, wie schon oben berührt, entlehnt. Was es ferner mit Philo auf sich habe, will ich hier nur auch gleich bemerken. Johann citirt denselben zuerst 'in libro sapientiae' Metalog. IV, c. 41. Das ist der Spruch aus dem apokryphischen, biblischen Buch der Weisheit, welches man im Mittelalter dem Philo zuschrieb, wie übrigens Johann selbst bezeugt Brief 143 (S. 215 Giles) und das er öfters anführt. (Policr. V, 10 VI, 26. VII, 8). Man sieht, daß Ehorlacius, welcher die Sache zuerst vorbringt (Prolog. III, S. 14), in der Bibel so wenig Bescheid wußte, wie in den Klassikern. Die andere Stelle ist in dem 143. Brief (S. 212 Giles) wo Philos 'liber de viris illustribus' aber mit einem 'cuius meminit Hieronymus' angezogen wird. Dieß sei die erste Probe von Johanns 'bibliotheca Graeca'.

Johann ohne Zweifel Polycraticus geschrieben, bedeutet doch Stadt- und Hof-Ueberwinder; Metalogicus ist ein Buch über Logik, gebildet nach Metaphysicus, einem Buche über Physik; Entheticus oder Eutheticus ist für Rutheticus eine epistola admonitoria. Analytik bedeutet resolutoria oder vielmehr, sagt Johann, aequa locutio, nam illi (die Griechen) ana aequale, lexin locutionem dicunt ¹⁾. Ferner heißt es: verum dictum est a Graeco ἤρον, quod firmum et stabile, seu certum et clarum interpretatur ²⁾; Aeneas ist aus Ἐνναϊος der Bewohner und δέμας der Körper gebildet ³⁾, Jazynthus heißt totus flos, denn Ja bedeutet allgemein und ζυνθηος die Blume ⁴⁾, Ousia bedeutet ihm die Ewigkeit, obgleich es in der lateinischen Uebersetzung richtig mit substantia übertragen war ⁵⁾. Nach diesen Proben, welche ich nicht weiter vermehren will, wird man sich nicht wundern, wenn sich Johann eben der Bedeutung des Wortes Ousia wegen an den einzigen des Griechischen kundigen Mann seiner Bekanntschaft mit der Klage wendet, quod nullus magistrorum nostrorum sufficit (obstaculum) amovere, quia Graecae linguae expertes sunt. ⁶⁾ Und derselbe Correspondent wird wiederholt und dringend um die Uebersetzung der Bücher des Pseudobionysius angegangen, zum sichern Beweise, daß Johann sie im griechischen Texte, den er doch aus Paris sich verschaffen konnte ⁷⁾, nicht zu lesen vermochte. Die Antwort aber, mit der diese Uebersetzung gesendet wird, ist wieder der Art, daß sie unmöglich an einen Mann gerichtet werden konnte, der Griechisch versteht: so drückt sie sich über die Weise der Uebersetzung aus ⁸⁾. Um den letzten Zweifel, wenn noch einer übrig sein sollte, zu heben, führe ich aus dem oben citirten Briefe (No. 169) folgende Stelle an: Horum verborum Hilarii subtilissima speculatio est, difficilis intelligentia, sed arbitror quod in

1) Metalog. IV, c. 2.

2) Metalog. IV, c. 34.

3) Siehe oben S. 212.

4) Brief 167 (Giles S. 262).

5) Brief 169 (Giles S. 269).

6) Ebend.

7) Brief 167 (Giles S. 262).

8) Brief 149 (Giles S. 238).

Graeca lingua peritis planiora sunt.“ (p. 270 med.) Das ist nicht die Sprache eines Mannes, der des Griechischen kundig ist.

Wie aber Johann zu dem Wenigen, was er in dieser Sprache wußte, gekommen war, erzählt er uns selbst. Auf einer seiner Reisen nach Italien, wohin er zwischen 1150—1160 öfters von Seiten seines Erzbischofs, vielleicht auch des Königs und des Reichskanzlers — zumal an den Hof Abrians, seines Gönners und Freundes — gesendet wurde ¹⁾, trat er mit einem nicht ungelehrten Griechen in Verkehr und bediente sich desselben als Interpreten oder Lehrers ²⁾. Von ihm ließ sich also der wißbegierige Mann, welchem das von Boethius Dargebotene entweder nicht genügte oder unverständlich war, aus dem Organon vorübersehen: jedenfalls dürfen wir aus seinen Worten schließen, daß er mit dem Griechen ganze Bücher daraus, z. B. der Topik, gelesen habe ³⁾. Bei dieser Gelegenheit lernte er denn so viel von der Ursprache seines Autors, als die kurze Zeit seines Aufenthaltes — die wir höchstens nach Monaten berechnen dürfen ⁴⁾ — gestattete und die oben mitgetheilten Specimina anzunehmen erlauben. Nirgends in seinen Schriften giebt sich Johann die Miene, ein griechisches Buch gelesen zu haben ⁵⁾; nirgends finden wir bei ihm ein Citat aus einem griechischen Autor, welches ihm nicht durch die römische Zunge vermittelt gewesen wäre ⁶⁾.

Der letztere Satz führt mich aber zu dem zweiten der nachzuweisenden Punkte. Auch abgesehen von dem Griechisch Verstehen, schreibt man unserm Johann eine ganz besondere Ausbreitung litterarischer Kenntniß in Bezug auf griechische Philosophie zu, zu welchem Ende

1) Siehe oben Anm. 10 S. 210 f.

2) Metal. I, c. 15. Metal. IV, c. 2.

3) Metal. III, c. 5.

4) Profectus in Apuliam mansi cum eo (Adriano IV. papa) Beneventi ferme tres menses. Policr. VI, c. 24.

5) Im Gegentheil spricht er wiederholt sein Mißtrauen gegen die Uebersetzungen — des Aristoteles nämlich aus, zum Beweise, daß er nur sie kannte. (Brief 211, S. 53 Giles).

6) Dazu kommt, daß sich zu dieser Zeit auch keine Spur von griechischen Handschriften im Abendlande findet mit Ausnahme der vom Kaiser Michael im Jahre 824 zur Zeit Ludwigs des Frommen nach St. Denis geschenkten Bücher des Pseudodionysius, welche zuerst um dieselbe Zeit, sodann von Scotus Erigena, endlich von Johannes Saracenus übersetzt wurden.

man sich nicht gescheut hat, von Jourdain's wohlbegründeten Resultaten abzuweichen und lateinische Uebersetzungen von ich weiß nicht wie vielen Schriften des Plato und Aristoteles für das 12. Jahrh. auszudenken.

Um mit Plato zu beginnen, so behauptet Petersen, daß unser Philosoph nicht nur den Timäus nach Chalcidius kannte, worüber kein Zweifel obwaltet, sondern auch die Republik und die Gesetze — eben in lateinischer Uebersetzung. Dieß zu beweisen führt er vier Stellen an, welche ich noch um zwei zu vermehren im Stande bin. Die erste dieser Stellen (Polier. V, c. 7) beginnt: 'In secularibus litteris fertur dixisse Plato' woraus wohl kein Mensch den Schluß ziehen wird, daß der Schreiber Platos Buch vor sich hatte, sondern grade das Gegentheil; die zweite, Pol. VI, c. 21 welche für Thoriacius den Hauptbeweis bildet, ist der Anfang des Commentars zum somnium Scipionis des Macrobius; die dritte (Pol. VIII, c. 10) ist gleichfalls aus Macrobius (Saturn. II, 8) und die vierte (Metaph. IV, c. 18) ist nebst zwei anderen, die ganz in der Nähe vorkommen (c. 10 u. c. 16) aus Chalcidius' Commentar zum Timäus cap. 228 und 229 entnommen. So steht es mit den Zeugnissen für die lateinische Uebersetzung der Republik; für die der Leges hat Petersen den Beweis gar nicht versucht. Die einzige Anführung der Leges bei Johann, von der ich weiß (Pol. VIII, c. 8) ist denn gleichfalls auch aus Macrobius II, c. 8 genommen, welchen letztern Autor Johann durch und durch inne hatte.

Aber, so müssen wir hier fragen, gab es denn überhaupt während des Mittelalters eine lateinische Platoübersetzung? Diese Frage scheint man sich noch gar nicht recht vorgelegt, noch viel weniger mit der gehörigen Schärfe beantwortet zu haben. Aus der klassischen Zeit wissen wir nur von Cicero's Arbeiten; sein Protagoras lag noch dem heiligen Hieronymus vor ¹⁾ — dann verschwindet auch er. Boethius hat den ganzen Plato übersetzen wollen ²⁾, aber obgleich es in einem

1) Brief 145 wird Ciceros Uebersetzung des platonischen Protagoras und des xenophontischen Oeconomicus charakterisirend erwähnt.

2) Im Commentar zur Schrift de interpretatione sagt er, er wolle den ganzen Aristoteles und alle Dialoge Platos übersetzen, auch nicht verschmähen, die Ansichten beider in unam quodammodo convocare concordiam.

Briefe an ihn heißt, daß Plato durch ihn in der Sprache des Quirinals disceptire ¹⁾, so darf man doch, wenn wirklich von einer Uebersetzung die Rede sein soll, nicht zweifeln, daß diese nicht zu Stande gekommen ist und es beim guten Willen des Uebersetzers blieb. Von da an findet man ausser der Timäusübersetzung keine Spur einer Uebersetzung, denn eine von Petersen beigebrachte Notiz, die etwas anderes bezeugen soll, ist völlig apokryphisch. ²⁾ Alle Platoniker des frühern Mittelalters, wie Bernhard von Chartres und seine Schule, wie Adelard v. Bath und Hugo von St. Victor hatten allein den lateinischen Timäus in Händen, ausser welchem ihnen nur die secundären Nachrichten aus Cicero, Seneca, Apulejus, Macrobius, Hieronymus, Augustinus u. s. w. zu Gebote standen. Dieses geht schon ganz deutlich aus der Art und Weise hervor, wie sie Plato anführen, noch mehr aber daraus, daß sie ihn so und nicht anders benutzen, wie sie ihn benutzen. Hätte z. B. unser Johann jene herrlichsten Werke der griechischen Ethik gekannt, wie ganz anders würden — ich sage nicht seine Anführungen, nein seine ganzen Schriften, seine ganze Weltanschauung geworden sein. Oder glaubt man, daß dieser edle und hochstrebende Geist sich

1) Translationibus enim tuis Pythagoras musicus, Ptolemaeus astronomus leguntur Italis; Nicomachus arithmeticus, geometricus Euclides audiuntur Ausoniis: Plato theologus, Aristoteles logicus Quirinali voce disceptant etc. (von Cassiodorus im Namen Theodorichs).

2) Aus Val. Andrea's bibliotheca Belgica hat Petersen folgende Notiz: 'Nanno (Nannus?) Stauriensis Friso philosophus in septem artibus excellenter imbutus, praeceptor Radbodi, scripsit: Commentarios in Aristotelem de Caelo et de Mundo; in Ethicam universam; in Platonem de Legibus et de Republica, quas aliquando in bibliothecis Hollandicis ac Frisiis lecta fuerunt' und fügt hinzu, es sei nicht zu zweifeln, daß dieser Nanno (Nannus!) der als Lehrer des h. Radbod bekannte Nanno sei. Ich bezweifle es doch. Was ist glaublicher, daß Andrea einen viel spätern Nannus mit dem alten Nanno des 9. Jahrhunderts verwechselte und zusammenwarf, oder daß er von allen Sterblichen allein im Besitze einer Notiz über einen Lehrer des 9. Jahrhunderts ist, deren Quelle er nicht einmal angiebt? Und einer Notiz, deren Inhalt mit allem, was wir sonst über die schola palatii jener Zeit wissen, sich nicht reimen läßt? Aber sollte wirklich auch (was ohne weiteres Zeugniß zu glauben Niemandem zuzumuthen werden kann) Nanno im 9. Jahrhundert den Plato und Aristoteles commentirt haben — zu einer Zeit, wo man den Magister Scotus Erigena aus England kommen lassen mußte, um nur die hochheiligen Bücher des Landespatrones St. Dionysius wieder übersetzt zu erhalten — so steht doch soviel fest, daß von diesem Commentar sofort jede Spur verschwunden ist. Niemand erwähnt seiner und Niemand hat ihn gebraucht.

ſo viel mit Moraliften zweiten und dritten Ranges abgegeben haben würde, wenn ihm die Weiſheit des göttlichen Plato, zumal in ihrer ſchönſten Fülle, wie ſie die Republik bietet, wenn ihm die Ethik des Meiſters von Stagira mit ihrem herrlichen Schatze zugänglich geweſen wären? Und was von ihm gilt, gilt von den geiſtig Gebildeteſten ſeiner Zeitgenoſſen auch. Aber man nehme Bernhards Megacoſmus und Microcoſmos ¹⁾, Abälards Theologie oder das Heptaameron, Abelard's *de eodem et diverso* — überall die deutlichſten Zeugniſſe von ihrer Bekanntschaft mit Timäus (durch Chalcidius) und von ihrer Unbekanntschaft mit allen andern Dialogen Platos, ſowie mit Ariſtoteles Ethik. Doch ohne ſo weit zu greifen, enthält für den aufmerkſamen Leſer der *Policriticus* ſelbſt einen vernehmlichen Wink, daß Johann nur den Timäus kannte. In der Stelle, wo er weitläufig von Plato handelt, (Lib. VII, c. 5) giebt er, nachdem er die Lebensgeſchichte des Philoſophen erzählt hat, eine recht ausführliche Charakteriſtik des Timäus und ſchließt ſie mit dieſen Worten „*ſcripsit libros plurimos etc.*“ ²⁾ Das, denke ich, heißt doch nichts anderes, als daß Johann dieſe *libros plurimos* nicht kannte, obgleich ihm manche Namen derſelben nicht fremd waren ³⁾.

Was die nicht minder wichtige Frage betrifft, welche Schriften des Ariſtoteles Johann benützt habe, ſo ſollte man meinen, daß dieſe durch Jourdain's vortreffliche Unterſuchung zur Genüge beantwortet wäre. Jourdain wies bekanntlich nach, daß man vor Anfang des 13. Jahrhunderts und namentlich zur Zeit Johann's durchaus nur die lo-giſchen Schriften des Ariſtoteles im Abendlande beſeſſen habe. Dieſer Satz, welcher ein ſo großes Licht auf die Entwicklungsgelchichte der

1) Freilich bis jetzt nur in Couſin's Auszüge zugänglich!

2) Ich kann nicht umhin, bei dieſer Gelegenheit auch eine Stelle Hugo's *de auctoribus artium* beizubringen. Nachdem er von Socrates als *inventor* der Ethik geſprochen, fährt er fort: *Deinde Plato discipulus eius libros multos de re publica ſecundum utramque iuſtitiam, naturalem ſcilicet et poſitivam conſcripsit.* Vergleicht man mit dieſer Stelle den Commentar, den Couſin früher dem Honorius von Autun zuſchrieb, ſo ſtellt ſich heraus, daß der Timäus die *iuſtitia naturalis*, die Politik aber die *iuſtitia poſitiva* behandelt haben ſoll.

3) So nennt er das *Convivium Agathonis* (Pol. VIII, c. 10). Ich will nicht unerwähnt laſſen, daß die wunderliche Stelle *Policr.* VIII, c. 8 über Plato und die Akademie aus Hieronymus (*adv. Iovinianum*) L. II. genommen iſt.

mittelalterlichen Philosophie wirft und in Verbindung mit dem von mir so eben geltend gemachten, daß man von allen Schriften Platos zu dieser Zeit durchaus nur den Timäus kannte, allein in den Stand setzt, ein klareres Verständniß derselben anzubahnen, ist um unseres Johannis willen von allen, die über ihn geschrieben haben (den besonnenen und sachkundigen H. Ritter immer ausgenommen), angefochten worden. ¹⁾

So findet Reuter ²⁾ es trotz Jourdain wahrscheinlich, daß Johann die Metaphysik gekannt habe, da er (Metal. II, c. 20) die Polemik des Aristoteles gegen Platos Ideenlehre mit so viel Bestimmtheit erwähne, daß wenigstens sogleich feststehe, aus den logischen Schriften könne er sie nicht kennen gelernt haben. Dieß steht nun aber keineswegs fest; vielmehr steht nur fest, daß Reuter die logischen Schriften des Aristoteles nicht gehörig kannte, als er seine Vermuthung aufstellte, die er übrigens durch eine traurige Chronologie unterstützen will. Da im Jahre 1209 die 'Schriften' des Aristoteles schon verboten wurden, Johann aber 1182 starb, so könnte er am Ende, „einen Zeitraum von 30—35 Jahren für das allmähliche Bekanntwerden derselben gerechnet, schon damals die Gelegenheit gehabt haben, sie kennen zu lernen“. Nun wurde aber im Jahre 1209 bekanntlich nicht die Metaphysik, sondern die Physik des Aristoteles verboten, und ausserdem, daß Johann nicht 1182, sondern 1180 starb, hat er den *Metalogicus*, von dem doch hier allein die Rede ist, nicht in seinem Todesjahr, sondern 1160 herausgegeben. Danach gestaltet sich die Sache schon anders und statt der 30—35 Jahre möchte wohl die doppelte Zahl nöthig sein. Aber es ist auch wie bemerkt falsch, daß jene Polemik nicht dem Organon entnommen sei. Die Hauptstelle des Capitels *Ex sententia Aristotelis genera et species non omnino*

1) Von Thorlacius kann man bei dieser ganzen Untersuchung schweigen. Sein völliger Mangel an kritischem Sinne führte ihn dazu, Johann sogar die Kenntniß griechischer Dichter, wie des Homer und Aristophanes zuzutrauen. Das bedarf keiner Widerlegung. In Bezug auf Aristoteles ist aber Petersen ihm leider gefolgt, obgleich er doch sogleich gesehen hat, daß die Belegstellen für Johannis Bekanntschaft mit der Rhetorik und den *Problemata* nichts werth sind. (Anmerk. S. 93—95).

2) Johann von Salisbury. Von H. Reuter. Berlin, Enslin'sche Buchh. (Frb. Müller) 1842. 8. S. 83.

quid sit, sed quale quid quodammodo concipiuntur etc. ist wörtlich in den *Analytica post. I, c. 22* enthalten. Aber das ist nicht etwa das einzige Citat; mehr als ein Duzendmal wird das Organon in diesem denkwürdigen Capitel, welches in Verbindung mit den unmittelbar vorhergehenden drei uns mehr, als irgend ein anderes Document des Mittelalters über den vielbesprochenen Streit der Nominalisten und Realisten Aufschluß giebt, angezogen. So werden S. 100 (ed. Giles) *de sophist. elenchis*; S. 110 die *Analytica*; S. 111 die *Topica* genannt und die dazwischen zahlreich angeführten Stellen finden sich z. B. 109 *ut ait Aristoteles, punctum etc.* in den *Topica I, c. 18*; ebendasselbst S. 109 *quae naturaliter priora sunt etc.* an der bekannten Stelle *Analyt. post. I, c. 2*. Die Beispiele von dem Holz und dem Weißen, vom Menschen und Thiere, von Kallias und Socrates, die Johann überall gebraucht, weisen jeden, der das Organon etwas kennt, sogleich darauf hin, daß wir bei Johann nur mit diesem, nicht mit der Metaphysik zu thun haben.

Petersen ferner vindicirt unserm Philosophen die Bekanntschaft mit der Ethik und der Schrift *de coelo*. Er führt, um die Benutzung der Ethik nachzuweisen, zwei Stellen aus dem *Politicus* an, von denen aber die erste, wie er S. 95 oben schon selbst bemerkt, aus Cicero, die andre (*Policr. VIII, c. 8*) aus Macrobius *Saturn. II, c. 8* genommen ist. Die längere Auseinandersetzung des *Entheticus* aber, welche er ferner anzieht, ist schon um deswillen als nicht aus unmittelbarer Kenntniß aristotelischer Werke geschöpft zu betrachten, weil sie mit den Worten schließt *haec et Aristoteles fertur docuisse loquendo*. In der That sieht man denn auch, daß der Inhalt dieser langen Stelle meist nicht aristotelisch, sondern aus spätern, zum Theil unlautern Quellen zusammengestoppelt ist ¹⁾. Eben

1) In erster Linie ist die Schrift *de mundo* zu nennen, aus der die B. 835–40 erklärt werden; B. 831–32 geht auf Chalcedius Abich. VII, c. 142 (§ 237) und c. 248 (§ 345) zurück. Vielleicht hat auch Flavianus einen Beitrag geliefert. Ich bemerke dabei, daß ich die Quelle der Nachricht, daß der Sage nach Aristoteles Sohn des Apollo als eines *daemon incubus* sei, nicht habe entdecken können (B. 857–8). Cf. *Policr. VII, 6*: *Fuerunt, qui eum incubi daemonis filium crederent propter agilitatem corporis perspicaciam ingenii et gloriae appetitum (cf. Entf. V. 862) quam multiplici industria omnibus praeripere consueverat.* — Apollo kommt als (weissagender) Dämon noch einmal vor *Pol. VIII, c. 13*.

so wenig läßt sich nachweisen, daß Johann die Schrift *de coelo* gekannt habe: die Stelle, auf welche sich Petersen beruft, ist nicht aus der Schrift *de coelo*, sondern aus dem achten Buche des Martianus Capella.

Noch viel weniger aber, als Metaphysik, Ethik oder *de coelo* hatte Johann, wie man bereits einzusehen gelernt hat, andere Schriften des Aristoteles. Jourdain's Satz, daß er nur die logischen Schriften desselben gekannt, bleibt insofern aufrecht; allein es muß bestritten werden, daß er von dem Organon weiter nichts kannte, als was Boethius giebt ¹⁾. Es unterliegt vielmehr keinem Zweifel, daß Johann, als er den *Metalogicus* schrieb, eine vollständige Uebersetzung des Organons vor sich hatte, während Boethius bekanntlich nur einzelne Theile desselben übersetzt darbietet. Denn bei Gelegenheit der Besprechung der aristotelischen Topik ²⁾ drückt er sich so aus, daß er die von Boethius übersetzten und commentirten drei Schriften, die Einleitung des Porphyrius, die Schriften *de interpretatione* und die *categoriae* für *praeparatitia* erklärt, und das eigentliche *corpus doctrinae* in der Topik, Analytik und den *Genchis* findet. Ueber diese drei Hauptschriften läßt er sich dann in einer Weise aus, daß daraus sowohl hervorgeht, er habe sie vor sich gehabt, als auch, sie seien erst ganz kürzlich bekannt geworden. So z. B. sagt er: *quum itaque tam evidens sit utilitas topicorum, miror quare cum aliis (d. h. den Analytika und den Genchis) a maioribus tam diu intermissus sit Aristotelis liber, ut omnino aut fere in desuetudinem abierit, quando aetate nostra, diligentis ingenii pulsante studio, quasi a morte, vel a somno excitatus est etc.* ³⁾ Im Verlaufe des dritten Buches des *Metalogicus* fährt er dann fort, die einzelnen Theile der Topik und beider Analytiken so durchzugehen, daß man deutlich sieht, ihm habe eine vollständige Uebersetzung, welche er

1) S. 279 der ersten Ausgabe: Les seuls livres traduits par Boëce y (im Poliraticus) sont employés; dieß ist richtig; aber das über den *Metalogicus* Folgende ist so ungenügend, wie das Resultat falsch: Les rapprochemens prouvent évidemment que du temps de Jean de Sarrisbury on n'employoit que les versions de Boëce: rien n'indique qu'il en existât d'autres etc.

2) *Metat.* II, c. 5.

3) *Ebenb.*

denn auch als *interpretatio nova* ¹⁾ bezeichnet, grade dieser Bücher, so wie der *Elenchen* vorgelegen; der Zusatz 'nova' soll sie wohl von den in Boethius enthaltenen Citaten und Bruchstücken unterscheiden.

Hält man nun das, was oben von dem Graecus interpret gesagt wurde, mit dem eben Erwähnten zusammen, so liegt die Vermuthung nahe, daß Johann selbst der Veranlasser dieser neuen vollständigen Uebersetzung des Organons war. Er unter allen abendländischen Philosophen besitzt sie zuerst und zieht daraus für die Entscheidung der berühmten Streitfrage wegen der Realität der Univerfalien neue, auf die gründlichere Kenntniß der aristotelischen Polemik gegen die platonische Ideenlehre gestützte Ergebnisse ²⁾. So hätten wir also bei ihm den Anfang, das erste Beispiel jenes Strebens, sich die Schriften des Aristoteles durch Uebersetzungen zugänglich zu machen, das im folgenden Jahrhundert so allgemein wurde und der mittelalterlichen Philosophie ein ganz neues Gepräge gab. Abälard kannte nur, was Boethius giebt ³⁾; Johann wußte bereits das gesammte Organon sich zu verschaffen ⁴⁾, ein halbes Jahrhundert später sind Physik und Metaphysik, bald auch die Ethik und die meisten der übrigen aristotelischen Schriften übersetzt. —

1) *Metaph.* II, 20. *Gaudeant, inquit Aristoteles, species; monstra enim sunt vel secundum novam translationem cicadationes (τετρασώματα) enim sunt.* Auch Barthélemy St. Hilaire weiß von dieser neuen Uebersetzung nichts.

2) *Metaph.* II, c. 20.

3) Wie Cousin durchführt. (*Oeuvres inédites Abaelard p. L—LIV.*)

4) Ich bemerke übrigens, daß sich Johann über den Verfasser seiner Uebersetzung in einer Weise äußert, daß dabei gar nicht an Boethius gedacht werden kann (*Brief 211* an seinen alten Lehrer Richard l'Éveque vom Jahre 1167. ed. Giles S. 54); so wie, daß diese Uebersetzung nicht aus dem Arabischen, sondern unmittelbar aus dem Griechischen gestossen ist. Vielleicht war es dieselbe, welcher eine von Jourdain beigebrachte Notiz erwähnt (S. 62 der ersten Ausgabe): *Le premier traducteur (der philosophia rationalis d. h. des Organons) qui se présente est Jacques, clerc de Venise; le continuateur de la chronique de Robert du Mont s'exprime ainsi à son égard sous l'année 1228 (— wofür Ch. Rémusat, Abélard etc. Paris 1845 Tom. I, p. 372 den verwirrenden Druckfehler 1128 hat —): 'Iacobus clericus de Venetia transtulit de Graeco in Latinum quosdam libros Aristotelis et commentatus est, scilicet topica, analyticos priores et posteriores et elenchos, quamvis antiqua translatio super eos haberetur. Diese 'antiqua translatio' der genannten Stücke könnte die nova translatio Johannis sein: Cousin versichert, keine Spur von jener ältern Uebersetzung entdeckt zu haben, (l. c. p. LIII), ahnt aber eben dasselbst, daß Johann mehr vom Organon bejessen habe, als Abälard.*

Wenn man sieht, daß Johann von jenen beiden Koryphäen der griechischen Philosophie nur das kannte, was nachweisbar ins Lateinische übersetzt war, so braucht wohl kein besonderer Beweis geführt zu werden, daß eine ganze Reihe griechischer Schriftsteller, welche nicht ins Lateinische übersetzt waren und von ihm mehr oder weniger flüchtig erwähnt oder citirt werden, sich auch nicht in seinen Händen befanden. Diese Anführungen des Xenophon und Herodotus, ja des Homer, des Aristophanes und Anderer lassen sich sammt und sonders aus den von ihm gekannten lateinischen Autoren verificiren ¹⁾. Nur ein Punkt könnte Bedenken erregen, nämlich sein häufiges Anziehen des Josephus. Doch sind auch hier alle Stellen als anderweitiger Quelle, nämlich dem Eusebius entnommen nachzuweisen. ²⁾ Will man aber glauben, daß die von unserm Johann im 5. und 6. Buche seines Polycraticus viel gebrauchte, ja denselben zu Grunde gelegte Pseudoplutarcheische Schrift, *de institutione principis epistola ad Traianum*, genannt, nicht ursprünglich lateinisch, sondern aus dem Griechischen ins Latein übersezt war ³⁾, so wäre diese schließlich neben dem Timäus des Plato und dem Organon des Aristoteles als die dritte, wenn auch aus der Ursprache übertragene, griechische Quelle anzusehen, aus der Johann geschöpft hat.

Der Kreis desjenigen, was unserm Philosophen von klassischer

1) In dieser Beziehung bemerke ich nur, daß er Homer besonders aus Macrobius Saturnalien kennt; das Dictum des Aristophanes nach Val. Max. VII, c. 2. Ext. §. 7, die Stelle des Theophrastus *de nuptiis* aus Hieronymus *adv. Iovinianum* L. I. citirt u. s. w.

2) Policr. II, c. 4 entspricht Euseb. Chr. III, c. 7—8; Policr. II, 5—6 entspr. Euf. III, c. 6. Pol. II, 7 entspr. Euf. III, 7. Pol. II, c. 9, d. Euseb. I, c. 12. Daß Kap. 8 des 2. Buchs des Policr. aus Eusebius ist, wird darin gesagt. — Pol. VI, c. 18 bezieht sich auf eben diese Sachen; L. VIII, c. 18 ist Josephus nur als Historiker genannt. — Auch Hegeßippus kennt er nur aus Eusebius (Chron. IV, c. 8) und citirt eine Stelle aus diesem (III, 18 oder 17) wo Hegeßippus redend eingeführt wird.

3) Fabricius in der *Bibl. Graeca* V, p. 192 (ed. Charles 1796) hält diese *Epistola ad Traianum* für ursprünglich lateinisch geschrieben, Whittenbach ist anderer Meinung. Ich mache darauf aufmerksam, daß einer Stelle im Pol. V, c. 7 zufolge, *praecedentia Plutarchi in institutione Traiani et Iulii Frontini in libro strategematum sunt*, der Verfasser der *Institutio* den Frontinus benuzt zu haben scheint; so wie, daß *Quarara* im *Horologium principum* L. I. c. 36 dieser Schrift in einer Weise erwähnt, als ob er sie nicht bloß durch Johannes Saresberienfis kenne; sein Text muß ein ganz anderer gewesen sein.

Litteratur geboten war, ist damit nunmehr durchlaufen. Mußte derselbe auch eng gezogen werden, so bleibt er immerhin inhaltsreich genug, um den eigenthümlichen Geist, welcher uns aus Johannis Schriften entgegenweht, erklärlich zu machen. Daß das Christenthum mit der lebendigen Philosophie vereinigt wirken müsse, um seine Segnungen zu entfalten, und daß die Philosophie an der kindlichen Weisheit der Alten groß zu ziehen sei — das war der Gedanke, welcher ihn erfüllte und welcher seinen Schriften auch noch für unsere Zeit Reiz verleiht, wo feindseliger Fanatismus aufs Neue die Potenzen auseinanderzureißen strebt, deren innigste Verknüpfung allein Gedeihen und Fortschritt der Menschheit sichert.

Bonn, Nov. 1858.

E. Schaaarschmidt.